

Schwäche der einseitig verfassungsrechtlichen Sicht der Arbeit. Immerhin muß ihr zugute gehalten werden, daß diese Begrenzung des Themas im Buchtitel sich klar ausgesprochen findet; der Verfasser hat diese Beschränkung gewollt, ja vielleicht eine sehr weise Beschränkung geübt, da die tiefer liegenden Kernfragen soziologischer bzw. sozialphilosophischer Natur mit juristischen Mitteln sich nicht meistern lassen. Soweit solche Fragen berührt werden, erscheinen sie in der Tat nicht befriedigend behandelt; so erscheint namentlich der Vergleich der Verfassung 1934 mit den sozialphilosophischen Grundsätzen der Enzyklika „Quadragesimo anno“ in der Hauptsache mißlungen. Der Enzyklika geht es ja wirklich nicht um Beschränkung der Regierungsgewalt, sondern um die Befreiung, Stärkung und Erhöhung der Staatsgewalt dadurch, daß die kleineren Lebenskreise und natürlichen Leistungsgemeinschaften — zunächst wieder einmal in ihre natürlichen Rechte eingesetzt — die ihnen zustehenden Aufgaben wieder selbstverantwortlich übernehmen und dadurch deren rechten Vollzug im Dienste des Volksganzen gewährleisten. Beschränkung der Staatsgewalt im Sinne von „Quadragesimo anno“ ist darum nicht Beschränkung der Regierungsgewalt durch andere, „eigenständige“ Gewalten, also von außen her, sondern weise Selbstbeschränkung der Staatsgewalt, die nicht alles tut, was an sich in ihrer Macht läge, sondern nur das tut, was wirklich Aufgabe der obersten Leitung, der höchsten Gewalt ist.

Schmieder glaubt, Föderalismus und Ständestaatlichkeit im berufsständischen Sinne seien unvereinbar. Daß ihre Verbindung manche schwierige Aufgabe stellt, ist gewiß. Nichtsdestoweniger dürften gebietliche und leistungsgemeinschaftliche Gliederung des Staatsvolkes als sich überschneidende Gliederungen zueinander gehören und einander ergänzen. Sollte die Schweiz wirklich darauf angewiesen sein, erst ihrer überlieferten staatsrechtlichen Struktur zu entsagen, um das gesellschaftliche Ordnungsbild der Enzyklika „Quadragesimo anno“ verwirklichen zu können?

O. v. Nell-Breuning S. J.

Reiseschilderungen

Im christlichen Orient. Reiseerlebnisse von Dr. P. Chrysostomus Baur O.S.B. 8° (260 S., 69 Abb., 2 Karten.) Seckau 1934, Verlag der Benediktiner-Abtei. Kart. S. 7.—, geb. S. 7.80

Ein gehaltvolles, angenehmes und anregendes Reisebuch zur Einführung in die Verhältnisse des vordern Orients und auch in die Unionsfrage. Wegen des besonderen Zweckes, Schriften des hl. Chrysostomus zu photographieren und wortwörtlich auf seinen Pfaden zu wandern, kommt der Verfasser in Gegenden, die andere niemals berühren, wie die Verbannungsorte des Heiligen in Kleinasien, Lesbos, besonders Patmos und die ganze Mönchsrepublik Athos. Überallhin folgt man dem Verfasser gern und nimmt teil an seinen Arbeiten, Leiden und Freuden. Mit wenigen Ausnahmen kann man seinen Urteilen zustimmen. Besonders lehrreich und richtig, wie uns scheint, ist alles, was der Verfasser über die Union schreibt, über die er mit orientalischen Mönchen und andern Persönlichkeiten an Ort und Stelle gesprochen hat. Wenn das Buch nur einige Leser besser in der Unionsfrage unterrichtet, so hat es schon seinen Zweck erfüllt. Aber auch seiner selbst wegen ist dem schönen, gemütvollen Reisebuch ein großer Leserkreis zu wünschen.

K. Meyer S. J.

Am Roroima. Bei meinen Freunden, den Indianern vom rosigen Fels. Von Koch-Grünberg. (Sammlung „Reisen und Abenteuer“ Nr. 55) 8° (159 S.) Leipzig 1934, F. A. Brockhaus. Geb. M. 2.50

Im Land der schwarzen Zelte. Mein Leben unter den Beduinen. Von Carl R. Raswan. 4° (157 S.) Mit 72 Aufnahmen des Verfassers. Berlin 1934, Ullstein. Geb. M 5.80

Die beiden Bücher sind Reisebeschreibungen, ja; aber keine langweiligen. Das Buch des deutschen Forschungsreisenden Koch ist von wissenschaftlicher Genauigkeit und doch konkret, anschaulich und spannend. Das Beduinenbuch von Raswan ist von lyrischem Schwung und von feinem Gefühl! Ein Stimmungszauber der arabischen Wüste. Es enthält

Stellen von hoher sprachlicher Schönheit. Die beiden Bücher sind auch völkercundliche und geographische Dokumente von unzweifelhafter Echtheit, original und aufschlußreich. Die beiden Bücher sind aber vor allem Zeugnis von Mensch zu Mensch; aus menschlichem Fühlen und Teilnehmen für das Menschliche an sich erwachsen. Und wem der Mensch und alles Menschliche wertvoll, ehrwürdig und ergreifend ist, der wird diese beiden Bücher gern lesen.

Er wird zwei Erkenntnisse gewinnen, die vielleicht selbstverständlich erscheinen mögen, die aber doch voll von Rätselhaftigkeit und Tragik sind. In den letzten zum Untergang bestimmten Indianerstämmen Südamerikas (Guayanas) fand Koch so viel reines und edles Menschentum, daß er immer wieder überrascht und beschämt stand vor diesen „Wilden“. Und von den Beduinen der arabischen Wüste sagt Raswan: „Wie die Wüste, so sieht auch der Beduine nur von außen ‚schrecklich‘ aus. Je weiter man in beide eindringt, je näher man sie kennen lernt, um so erstaunter ist man über ihre weihevollen Unberührtheit.“ Wenn man diese Schilderungen vorurteilslos liest, kann man nicht anders als besorgt und nachdenklich fragen: Liegt vielleicht das höhere Menschentum doch nicht in der Richtung

der höheren Zivilisation, sondern in der Richtung der größeren Naturnähe? Wir Europäer, und was zivilisatorisch dazu gehört, haben die höhere Kultur und die höhere Religion und können es doch in vieler Hinsicht nicht aufnehmen mit diesen Naturkindern, auf die wir sonst herabsehen. Die ja freilich auch ihr Allzumenschliches an sich haben, das aber doch wieder sympathischer zu sein scheint als die raffinierte Verdorbenheit, die wir an Kulturmenschen wahrnehmen.

Und die andere Erkenntnis: Wenn dieses feine, starke Menschentum mit der weißen Zivilisation in Berührung kommt, dann wird es verdorben und zerstört. Welch seltsames Gift steckt in unserer Zivilisation und also auch in unserer Kultur, in unserem Geistesleben, in unserer Bewußtheit, in der Künstlichkeit unseres Lebens?

Und doch kann die Menschheit nicht anders, als unaufhaltsam dem Stand der naturgebundenen Unbefangenheit sich entreißen und in den geistigen, aber lebensfernen und oft seelenfeindlichen Stand der „aufgetanen Augen“ hinüberstreben. Überall, in der arabischen Wüste und in den südamerikanischen Savannen, begegnet uns das Rätsel um den Menschen und seine letzten und wirklichen Werte.

P. Lippert S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher 32749). Mitglieder der Schriftleitung: A. Koch S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., C. Noppel S. J. (Roma 130, Via S. Nicola da Tolentino 8), W. Peitz S. J. (Stella Matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Eugen Riegger, Freiburg i. Br. — DA. I. Vj. 1935: 6750 Stück.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.